Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 12. **Leipzig, 10. Juni 1921.** **XLII. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 5 Mk. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 1,50 Mk. — Beilagen nach Uebereinkunft.
Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

Sozialismus und Religion.*)

Die Behandlung des Verhältnisses von Sozialismus und Religion leidet oft an dem Gebrechen, daß man eine Definition des Sozialismus aufstellt, nach der nicht nur ein erträgliches Verhältnis des Sozialismus zu Christentum und Kirche möglich ist, sondern sogar ein harmonisches Verhältnis beider Größen als gefordert erscheint. Nur schade, daß solche Konstruktionen der Studierstube gerade so wenig Wert haben wie die Landkartenpolitik des Arbeitstisches! Wir haben es nicht mit einem Begriff von Sozialismus zu tun, sondern mit der Sozialdemokratie der Wirklichkeit. Und wie hart diese Wirklichkeit ist, das hat der russische Bolschewismus und der deutsche Kommunismus bewiesen, von gleichartigen Bewegungen in andern Ländern zu schweigen. Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, daß die Klärungen der Frage immer noch einen breiten Raum einnehmen. Wesentlich der geschichtlichen Orientierung ist die sehr lesenswerte Schrift von Naumann gewidmet. In „Bericht und Kritik" schildert er die Entwicklung des Verhältnisses von Sozialismus und Religion von dem Kommunisten Weitling an bis zum gegenwärtigen Wankendwerden des Marxismus. Er zeigt ungeschminkt die Religionsfeindschaft der deutschen Sozialdemokratie auf, weist aber auch hin auf die Stimmen, die ein friedliches Verhältnis zu Religion und Christentum wollen, und hebt besonders hervor die Äußerungen solcher, die die Unausschaltbarkeit der Religion einsehen. Recht wird man ihm geben müssen in der Ansicht, „daß eine religiöse Erneuerung in den sozialistischen Kreisen unseres Volks nur aus der sozialistisch gesinnten Arbeiterschaft selbst hervorgehen kann". Ihre Voraussetzung wäre der Bruch mit Marx. Die gänzliche Verfehltheit seiner Theorie beginnt ja in der Sozialdemokratie zu dämmern. Aber bis zur Abschüttelung derselben ist es noch weit. Und selbst wenn sie abgeschüttelt werden sollte, bleibt nicht der Grundtrieb nach Gewinnung der Güter der Erde derselbe? Und steht dieser nicht im geraden Gegensatz zur Jenseitsgesinnung des Christentums? Im Unterschied von allen unangebrachten Vertuschungen des Gegensatzes, von übereilten Friedensschlüssen und ungesunden Vermischungen betont Naumann in der Schlußabhandlung über „Christentum und Sozialismus" die fundamentale Verschiedenheit beider Größen. Diese Warnung „vor unklaren und unberechtigten Vermischungen" ist besonders am Platz gegenüber dem unreifen Dilettantismus, der sich mit großer Begeisterung und geringer Einsicht auf diesem Gebiete geregt hat und noch regt. Aber Naumann weist hin auf die Selbständigkeit und Unüberwindlichkeit des Christentums, auf die Unentbehrlichkeit der Ethik auch für den Sozialismus, auf die Unersetzlichkeit der religiösen Kräfte für alle gesellschaftlichen Neubildungen. Sein Ergebnis ist: „Ist auch keine Verbindung von Christentum und Sozialismus möglich, so doch eine solche von Christentum und Sozialisten, von Sozialismus und Christen und von Christen und Sozialisten." So annehmbar das klingt, werden doch viele das Programm nicht billigen: „Der Kampf gegen den Sozialismus ist auf der ganzen Linie aufzugeben." Allerdings wird der Sozialismus viel weniger durch Bekämpfung überwunden werden, als durch innere Zersetzung. Wie soll eine sozialistische Organisation vollzogen werden ohne soziale Gesinnung, wie ein kommunistisches Gemeinwesen erbaut ohne Gemeinsinn? Tatsache ist, daß jeder nur seinen individuellen Egoismus im Auge hat. Überwunden wird dieser einzig durch Religiosität und Sittlichkeit. In dieser lebt Gemeinschaftsgesinnung. Und nur durch Gemeinschaftssinn läßt sich Organisation begründen. Wie soll aber gar eine geschlossene Gesamtorganisation hergestellt werden, wo jeder Selbstverzicht zu Gunsten des Ganzen

*) Naumann, Gottfried, D., Sozialismus und Religion in Deutschland. Leipzig 1921, J. C. Hinrichs. (108 S. kl. 8.) 10 M., geb. 14 M.
Religion und Sozialismus. Festschrift zur 100jährigen Jubelfeier der evang.-theol. Fakultät in Wien. Herausgegeben vom Professorenkollegium. Berlin-Lichterfelde 1921, Edwin Runge. (159 S. gr. 8.) 13 M.
Soziale Arbeit im neuen Deutschland. Festschrift zum 70. Geburtstag von Franz Hitze. M.-Gladbach 1921, Volksvereinsverlag. (260 S. gr. 8.) Geb. 18 M.

fehlt? Der tatsächliche Verlauf der Dinge hat bewiesen, daß dieser in der Sozialdemokratie bei Führenden und Geführten versagt, daß dieselbe also auch zur Verwirklichungs des „Zukunftsstaats“ völlig unfähig ist. Marx' Ideal fehlt zur Durchsetzung das wichtige Erfordernis: Menschen von sozialer Gesinnung. Atheismus und Immoralismus züchtet nur Menschen vom Schlage Max Stirners.

Wesentlich geschichtlich ist auch die Festschrift der Wiener evang.-theol. Fakultät, nur daß der historische Rücklick hier natürlich viel weiter ausholt. Das gediegene Buch enthält 6 Beiträge. Fritz Wilke behandelt den Sozialismus im hebräischen Altertum, Richard A. Hoffmann Besitz und Recht in der Gedankenwelt des Urchristentums, Johannes Walter den Einfluß des Christentums auf die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft von der christlichen Urzeit bis zur französischen Revolution, Josef Bohatec die Frage: War die Kirchenverfassung Calvins demokratisch? Karl Völker Sozialismus und Christentum im 19. Jahrhundert, Karl Beth Sozialismus und Darwinismus. Von diesen Abhandlungen bietet der Aufsatz von Völker, auf die Gegenwart bezüglich, zu den interessanten Darlegungen Naumanns eine wertvolle Ergänzung. Allerdings enthält derselbe weniger eigene Stellungnahme als Berichterstattung. Aber diese geht näher ein auf das, was man christlichen Sozialismus zu nennen pflegt. Daß an diesem Begriff viel Unklarheit haftet, ist ohne weiteres zuzugestehen. Aber natürlich fällt in demselben der Tadel der Einseitigkeit oder des Extrems, der oft an dem —ismus haftet, weg. Vermöge der sozialen Triebkräfte, die im Wesen der christlichen Religion liegen, sind mit christlichem Sozialismus gemeint die Reformbestrebungen, welche für die Gesundung der öffentlichen Verhältnisse dem Geist der Nächstenliebe die praktische Anwendung auf die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu geben suchen. Daß er den Umsturz nicht hat verhindern, ja, nicht einmal aufhalten können, ist Tatsache. Und doch kann man die Bewegung insofern nicht als bedeutungslos ansehen, als sie das Berechtigte an der Sozialdemokratie aufnehmen wollte und in ihrer Weise zu verwirklichen suchte. Es ist darum möglich, daß ihr noch eine Zukunft beschieden ist, wenn die Paradiesesträume der Sozialdemokratie sich dieser als das enthüllt haben werden, was sie sind, nämlich Utopien. Z. B. fangen die russischen Bolschewisten schon an einzusehen, daß Sozialismus und Kapitalismus keine ausschließenden Gegenstände sind, sondern daß es Arbeiterwohlfahrt ohne Wechselwirkung mit Kapitalkräften gar nicht gibt. Nun dreht sich der Kampf nicht bloß um materielle Güter, sondern um entgegengesetzte Lebensanschauungen. In Bezug hierauf schließt Völker seinen Aufsatz: „Diese neue Menschheit kommt nicht, wenn man bloß wirkliche oder vermeintliche Fesseln von außen zerschlägt; ja, man stößt ins Verderben, den man eben befreit zu haben glaubte, wenn man ihn nicht zum rechten Gebrauch der Freiheit im Blick auf die Allgemeinheit erzogen hat. Die großen Gedanken, die wir brauchen, damit die Menschheit von heute zur neuen Menschheit der Zukunft, die wir ersehnen, genesen könnte, kommen nicht von außen, sondern müssen von innen heraus die Menschen und damit die Volksseele umbilden. Und in dieser Hinsicht hat das soziale Christentum dem antichristlichen Sozialismus noch manches zu sagen.“ Der hier auftretende Gedanke der neuen Menschheit erscheint mir als phraseologisch. Und von Einzelpunkten des Aufsatzes muß ich betonen, daß ich von der steigenden Verelendung, die Völker vom 19. Jahrhundert behauptet, das gerade Gegenteil beobachtet habe: seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vollzog sich eine steigende Hebung der äußeren Wohlfahrt und der Lebenshaltung der Arbeiterklassen. Die bekannte Verelendungstheorie hat sich als Irrlehre erwiesen. Aber die Verbesserung der äußeren Lage bewirkte nicht Zufriedenheit, sondern die ungezügelte Sucht nach mehr. In der Gegenwart hat man ein volles Recht, von Verelendung des Mittelstands zu reden, namentlich des gebildeten Mittelstandes.

Während auf evangelischer Seite die soziale Frage in ihrer Bedeutung früh begriffen und tatkräftige Abhilfe früh aufgegriffen wurde, schon von Wichern, blieb man in der katholischen Kirche lange im Rückstande. Einer der ersten, die mit gereiftem Verständnis und umfassendem Blick tatkräftig eingriffen, war Franz Hitze (seit 1880). Es ist deshalb verständlich und berechtigt, wenn ihm zu seinem 70. Geburtstag eine Festschrift gewidmet ist, in der sich 16 Männer der Wissenschaft und Praxis zu „sozialer Gemeinschaftsarbeit“ äußern. Natürlich besteht die weitaus überwiegende Zahl aus Katholiken; aber auch einzelne Protestanten haben Beiträge geliefert. So sehr diese gegen die katholischen Beiträge zurücktreten, hat die gemeinsame Arbeit doch den spezifisch konfessionellen Charakter des Buchs zurückgedrängt. Immerhin ist er dahin wirksam geworden, daß es sich in dem Buche weniger um den Sozialismus der Wirklichkeit handelt, als um die christlich-sozialen Bestrebungen, welche den antichristlichen Sozialismus überflüssig machen sollen. Papst Leo XIII. hat in der Enzyklika Diuturnum illud vom 29. Juni 1881 Sozialismus und Kommunismus als „Pestseuchen, grauenhafte Mißgeburten, ja, geradezu die Totengräber der menschlichen Gesellschaft“ verurteilt und hat in der Enzyklika Rerum novarum vom 18. Mai 1891, die ich in Nr. 19 des Jahrgangs 1919 des Theol. Literaturblatts besprochen habe, die Grundlinien katholischer Sozialtätigkeit festgelegt. Darnach bestimmt sich die katholische Mitarbeit an der sozialen Frage: sie soll vor sich gehen in Einfügung in die Kirche und in Unterordnung unter die Hierarchie. Natürlich mußten Männer wie Hitze in der Mitwirkung an der Sozialgesetzgebung und an den sozialen Bestrebungen den Blick erweitern zu Gunsten allgemeiner Gesichtspunkte für die Wirtschaftsordnung und damit für die Fortbildung der Gesellschaftordnung. Davon legt der Inhalt der Festschrift wertvolle Proben ab. Ich kann auf die Darstellung des Tatsächlichen so wenig eingehen wie auf die Postulate der Programme. Als charakteristisch erschien mir der Aufsatz des Jesuiten Pesch: „Der richtige Weg zur Lösung der sozialen Frage“. Kurz gesagt, sieht er diese in einem „Solidarismus“, der sowohl den alten kapitalistischen Herrenstandpunkt wie sozialistische Diktaturgelüste ausschließt. Durch die Gleichberechtigung, die der Arbeiterstand gewonnen hat, sieht er die Idee des Klassenkampfs als überlebt an. Ist er damit überwunden? Leben nicht vielmehr in ihm Leidenschaften, die durch keine noch so weitgehende Reform ausgeschaltet werden? Ich halte die „Lösung der sozialen Frage“ für ein Phantom. Die Wirklichkeit kennt nur gewaltsame Selbstdurchsetzung der streitenden Kräfte oder Kompromisse. Die Mitwirkung an letzteren bedeutet die Mitarbeit an der sozialen Frage. — Am sonderbarsten mutet in der Festschrift der Aufsatz von Dunkmann über „Gemeinschaft und Gesellschaft“ an, der die christliche Kultur als Familienkultur verstanden wissen und das Christentnm mehr die Religion der Familie als die Religion der Menschheit nennen will. Dunkmann unterscheidet vier Stadien im gegenseitigen Verhältnis der Konfessionen, das des politischen Vernichtungskampfs, das der Er-

schlaffung mit Annäherungsversuchen, das der neu erwachenden Gegensätzlichkeit und nun für die Gegenwart „das der Annäherung auf dem Gebiete praktischer, sozialpolitischer Arbeit". Hat denn Dunkmann gar nichts vom Gegensatz der Kölner und Berliner Richtung im Katholizismus gehört? Und weiß er nicht, daß die Kurie das Zusammengehen der Konfessionen in den christlichen Arbeitervereinen zwar nicht verurteilt hat, aber doch mit scheelen Augen ansieht? Weiß er nicht, daß viele Katholiken im Zusammenbruch Deutschlands einen Sieg des Katholizismus sehen? Daß der Ultramontanismus seinen Bund mit der Sozialdemokratie nach Möglichkeit zur Zurückdrängung des Protestantismus ausnutzt? Daß seit Aufhebung des Jesuitengesetzes der propagandistische Trieb die größten Anstrengungen macht? Ich bin überzeugt, daß man sich auf katholischer Seite in bezug auf das Ergebnis der geschehenen Umwälzung gründlich täuscht, daß vielmehr die Umbildung der Gesellschaftsordnung, die wir erleben, die katholische Kirche in den Grundlagen ihrer Machtstellung erschüttert. Gott sorgt schon dafür, daß die Zentrumsbäume nicht in den Himmel wachsen; aber darum braucht man sie doch nicht für ihr Wachstum zu begießen. Gewiß müssen Protestanten und Katholiken in vielen sozialen Arbeitsgebieten zusammenwirken. Aber über diesem Zusammengehen dürfen wir nie die Würde der Selbständigkeit darangeben, die nie vergißt, daß die katholische Kirche eine hierarchische Gesellschaft des religiösen Sozialismus ist, der die persönliche Freiheit ähnlich beeinträchtigt wie der politische Sozialismus. Der Jesuitenstaat in Paraguay war ein Idealgebilde katholischer Gesellschaftsverfassung.

Lemme-Heidelberg.

Kittel, R., (Professor an der Universität Leipzig), **Geschichte des Volkes Israel.** 1. Band. Palästina in der Urzeit. Das Werden des Volkes. Quellenkunde und Geschichte der Zeit bis zum Tode Josuas. 4., aufs neue durchgesehene Auflage. Gotha 1921, Friedr. Andr. Perthes A.-G.

Die 3. Auflage des 1. Bandes von Kittels monumentalem Werk war 1915 erschienen. Da der Verlag damals den Band sogleich in doppelter Auflage hatte drucken lassen, hat der Verfasser die in dem relativ kurzen Zeitraume zwischen beiden Auflagen durch neue Literatur notwendig gewordenen Zusätze und damit zusammenhängende Änderungen der neuen Auflage als Nachträge beigegeben, die hinter dem Inhaltsverzeichnis eingeheftet sind. Die Besitzer der 3. Auflage seien darauf aufmerksam gemacht, daß diese Nachträge in beschränkter Zahl vom Verlag auch als Sonderdruck hergestellt sind und zum Preise von 3 M. bezogen werden können.

J. Herrmann-Rostock.

Leipoldt, Johannes, D. Dr. (Professor an der Universität Leipzig), **Hat Jesus gelebt?** Leipzig 1920, Dörffling & Franke. (47 S. gr. 8.) 2.50 M.

Der Schrift, einem erweiterten Sonderabdruck aus der Allgemeinen Ev.-luth. Kirchenzeitung, liegt ein Vortrag zu Grunde, der in Leipzig gehalten wurde, einen Tag nach einem Vortrag von Arthur Drews über die Frage „Wer war Jesus?" Unter Verwertung reichen, z. T. wenig bekannten Materials erörtert L. die Quellenfrage und vor allem das religionsgeschichtliche Problem. Das Hauptgewicht fällt auf den Nachweis, daß die Überlieferung von Jesus sich nicht in den Rahmen der mythischen Vorstellungen von sterbenden und auferstehenden Göttern einfügt, daß die jüdische Gnosis, aus der Drews ein vorchristliches Christentum gewinnen will, eine ganz unsichere, ausgeklügelte Größe ist, während die geschichtlich greifbare palästinisch-jüdische Religion des Zeitalters einen durchaus wahrscheinlichen Hintergrund für das Jesusbild der Evangelien abgibt. „Die Frage, ob Jesus gelebt hat, ist kein Exempel, das man ausrechnen kann. Aber man kann die Tatsächlichkeit des Lebens Jesu mit den besten Gründen beweisen, die die reine Wissenschaft bei derartigen Forschungen besitzt." In guter, knapper Zusammenstellung der wesentlichen Argumente gegen die Christusmythe und in feinsinniger Zeichnung des zeit- und lokalgeschichtlichen Kolorits der evangelischen Überlieferung liegt der Wert von L.s Beitrag zu der viel verhandelten Frage.

D. Behm-Königsberg.

Mundle, Wilhelm, Lic., **Die Eigenart der paulinischen Frömmigkeit.** Marburg 1920, Elwert (G. Braun). (19 S. 8.) 90 Pf.

Die Schrift ist die Habilitationsvorlesung des Verfassers, gehalten in Marburg am 30. Juli 1919. Es sind ansprechende, gehaltvolle Ausführungen, die der Verfasser gibt, aufgebaut mit Recht auf der Betrachtung der seelischen Eigenart und Grundverfassung des Apostels in ihren Widersprüchen und Gegensätzen, die sich nun auch im religiösen Leben des Apostels zeigen, und zwar um so schärfer, als der Apostel durch seine Bekehrung gewaltsam eine neue Einstellung erfahren hatte. Dabei wurden alte Spannungen beseitigt, aber neue Gegensätze stiegen auf. Besonders geht der Verfasser auf den Gegensatz von Gesetz und Glaube ein, dann auf den Gegensatz von Fleisch und Geist. Im Rahmen der knappen Ausführung kann da natürlich nur skizziert werden, aber das geschieht so, daß man ein anschauliches Bild der Hauptsachen erhält. Erfreulich ist, daß nicht, wie es häufiger geschehen ist, die Mystik Pauli zu sehr in den Vordergrund gerückt ist, die doch eben nur eine Seite ist, und der die große Aktivität des Apostels die Wage hält. Das Zurückverfolgen mancher Gedankengänge auf die hellenistische Welt, aus der Paulus stammt, ist mehr, als mir persönlich richtig scheint, geschehen. Auffallend ist, daß für die Wertung der Frömmigkeit des Apostels das Gebetsleben Pauli, wie es in seinen Briefen hervortritt, nicht herangezogen ist.

Rudolf Steinmetz-Hann.-Münden.

Deißner, Kurt, Lic. (Professor an der Universität Greifswald,) **Paulus und die Mystik seiner Zeit.** Zweite, neu bearbeitete Auflage. Leipzig 1921, A. Deichert (Dr. W. Scholl). (149 S. gr. 8.) 15 M.

Daß ein so ernste Anforderungen stellendes Buch trotz Nachkriegsschwierigkeiten schon nach drei Jahren in 2. Auflage erscheinen kann, ist erfreulich und beweist, wie sehr die Themafrage im Brennpunkt des Interesses steht. Die Anlage der Untersuchung ist, abgesehen vom Schlußkapitel, dieselbe geblieben. Sie gestattet trotz gewisser unvermeidlicher Grenzberührungen eine übersichtliche Behandlung aller einschlägigen Fragen. Kapitel 1 gibt einen gut orientierenden Überblick über die Verhandlungen seit Anrichs wegweisendem Werk (1894) bis in die neueste Zeit. Die eigene Darlegung nimmt im 2. Kapitel die besonders von Reitzenstein betonte Lehre vom doppelten Ich des Pneumatikers, dem menschlichen und dem übermenschlichen, zum Ausgangspunkt. Hier betont D. für Pls. mit Recht nach 1. Kor. 1—3 den heilsgeschichtlich und sittlich, nicht ekstatisch-hyperphysisch bedingten Charakter der christl. Erkenntnis und Vollkommenheit. Daß P. in den Korintherbriefen direkt gegen die mystische Lehre

vom doppelten Ich polemisiere, kann ich nicht ganz so zuversichtlich wie D. bejahen, am wenigsten im Blick auf 1. Kor. 6, 12—20. Aber den tatsächlichen Gegensatz der paulinischen Frömmigkeit zu Grundgedanken der Mystik sollte m. E. kein Kritiker leugnen (vgl. Posselt in „Berl. Philol. Wochenschrift“ 1918, Nr. 37/38). Auch 2. Kor. 12, 5 ist, mag immerhin eine formale Parallele zur Mystik vorliegen, sachlich völlig anders empfunden als die entsprechenden mystischen Gedanken. Und in Gal. 2, 20 besteht zwar zwischen dem Einwohnen Christi und dem Leben im Fleisch (daher das *δέ* v. 20 b), nicht aber zwischen dem Einwohnen Christi und dem Leben im Glauben ein Gegensatz, das erstere ist vielmehr durch das letztere vermittelt. Zu mystischer Vergottung kommt es auch hier nicht. Das 3. Kapitel führt unter der Überschrift „Glauben und Schauen“ aus, daß der Apostel in diesem Leben keine Gottesschau begehrt. Beruft man sich demgegenüber auf das Damaskuserlebnis, so ist zu beachten, daß P. auch seine gefördertsten Hörer niemals zum Nacherleben desselben angeleitet hat und es von Erfahrungen wie 2. Kor. 12, auf die er grundsätzlich für sich keinen Wert legt, bestimmt unterscheidet (vgl. S. 138 f.). Die Frage nach der unio mystica wird im 4. Kapitel dahin beantwortet, daß P., unbeschadet etwaiger terminologischer Anleihen bei der Mystik, in Stellen wie Röm. 6 von seinem grundlegenden Erleben aus nicht an ein naturhaftes Einswerden, sondern an persönlich-geistige Gemeinschaft mit dem geschichtlich erschienenen Jesus denkt und von da aus auch seine Sakramentsanschauung gewinnt. Hier würde ich das „mystisch“-reale Moment vielleicht um einen Grad stärker betonen, wodurch zugleich die Bedenken des Rezensenten in der (kathol.) Theol. Revue 1919, 207 f. gemildert würden, dann aber mit D. S. 134 aufs stärkste unterstreichen, daß die Mystik „Glaubensmystik“ ist, im Sinne des von mir an anderer Stelle versuchten Nachweises, daß die „mystischen“ Gedankenreihen der grundlegenden Predigt des Ap. fremd waren und erst mit dem Entstehen des Glaubens an die Versöhnung in Christo einsetzten. Das neu angefügte Schlußkapitel entwirft ein Gesamtbild von der im Unterschied von der Mystik auf Glaube und Hoffnung beruhenden, geistig-sittlich orientierten, bewußt starke Spannungen mit ruhiger Gewißheit verbindenden Frömmigkeit des P. — Leider kann diese kurze Übersicht von der Fülle eindringender, besonders exegetischer Erörterungen nur einen schwachen Eindruck geben. Auf die Verwertung von Röm. 7 (bes. v. 25 b) gegen die naturhafte Auffassung der paulinischen Frömmigkeit würde ich allerdings nicht so schnell verzichten. Zu 2. Kor. 5, 16 (S. 120) ist die subjektive Fassung des *κατὰ σάρκα*, wie mir scheint der einzige Schlüssel zum Verständnis, nicht gefunden. Erheblich übersichtlicher hätte das Buch durch absatzweise Gliederung der oft seitenlangen Abschnitte werden können. Abschließend ergibt sich folgender Stand des Problems: Formal-terminologischer Einfluß der hellenistischen Mystik wird auch von D. anerkannt. Umgekehrt wird auf der Gegenseite immer wieder betont, wie sehr P. die mystischen Gedanken vertieft nnd versittlicht habe (vgl. die besonnenen Ausführungen von Posselt a. a. O., auch H. Windisch in „Theol. Tijdschrift“ 1918, 223 ff.). Das spezifisch Christliche der paulinischen Gedanken, von Deißner mit feinem Verständnis herausgearbeitet, liegt — das wird besonders auf philologischer Seite immer noch nicht genügend gewürdigt — in der geschichtlichen Gottesoffenbarung begründet. Daraus ergibt sich mit innerer Notwendigkeit sowohl die geistige Fassung der Gottesidee wie die persönlich-sittliche, universale, auf Demut und Liebe hinzielende Grundstimmung der Frömmigkeit. Was sich bei Paulus an Parallelen zur heidnischen Mystik nachweisen läßt, kann m. E. auch aus allgemeinen Zeitströmungen genügend erklärt werden. Daß P. sich als Schüler einer bestimmten Mystik gewußt habe, wird besonders dem zweifelhaft werden, der nicht vergißt, daß durchaus nicht alles, was uns in der Mystik entgegentritt, auf die Mystik beschränkt zu denken ist, und daß die sublime, uns nur in späterer, vielleicht schon christlich beeinflußter Form vorliegende Hermesmystik (vgl. Windisch a. a. O. 186 ff.) nicht mit den mystischen Kulten des paulinischen Zeitalters zusammenfällt und daher für die hier verhandelte Frage nur mit größerer Zurückhaltung herangezogen werden sollte, als es zumeist geschieht. D. Oepke-Leipzig.

Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, begründet von **Iwan von Müller.**

V, 3: **Stengel,** Paul, Dr. (Professor am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin), **Die griechischen Kultusaltertümer.** 3., zum großen Teil neubearbeitete Auflage. Mit 6 Tafeln. München 1920, C. H. Beck. (X, 268 S. gr. 8.) 20 M.

Aus VII, 2, 1 (Wilh. v. Christ, Geschichte der griechischen Literatur, neu bearbeitet von W. Schmid. 6. Aufl. München 1920, C. H. Beck. (S. 535—656 gr. 8): **Stählin,** Otto, Dr. (ord. Professor an der Universität Erlangen), **Die hellenistisch-jüdische Literatur.** Sonderdruck, einzeln nicht käuflich.

Die religionswissenschaftlichen Teile des bewährten I. von Müllerschen Handbuches haben in der gegenwärtigen Epoche des allgemeinen religionsgeschichtlichen Interesses einen Anspruch auf besondere Beachtung auch in Theologenkreisen. Das gilt in hervorragendem Maße für Stengels solide und umfassende Bearbeitung der „Griechischen Kultusaltertümer“, die nun in sorgsam revidierter und vielfach erweiterter 3. Auflage vorliegt. Es gibt in der deutschen Wissenschaft kein anderes Werk, das für die klassische Zeit die Äußerungen des religiösen Lebens, die Gottesdienste und die sakralen Institutionen der Griechen nach dem Stande der heutigen Erkenntnis so exakt und vollständig darstellt. Die Anlage ist die gleiche geblieben wie in den früheren Auflagen. Nach einer kurzen Einleitung, die auch eine knappe, treffende Charakteristik der griechischen Religion enthält, wird in vier großen Abschnitten: Kultusstätten, Kultusbeamte, Kultushandlungen, Kultuszeiten der reiche Stoff behandelt. Auf einzelnes einzugehen, verbietet der Raum. Ich hebe nur als besonders lehrreich hervor die Ausführungen über Ursprung, Sinn und Zweck der Opfer, über Reinigungen und Sühnungen, die, von Hause aus dem griechischen Empfinden fremd, durch die Orphiker praktisch und theoretisch die größte Bedeutung gewannen, und das Kapitel über die Kultgenossenschaften und Mysterien, voran die eleusinischen, die, aus ursprünglich streng abgeschlossenen Geschlechterkulten erwachsen, allein in der Religion der Griechen etwas wie ein Dogma hatten, und deren doch unfaßbare Offenbarungen den Eingeweihten das beseligende Bewußtsein gaben, „die Geisterwelt, die drohend jedes Leben umschwebte, würde ferngehalten oder freundlich gestimmt dem, der durch die Weihen den chthonischen Mächten vertraut, ein Schützling der Mutter (Demeter) geworden war“ (S. 176). Es ist reizvoll und gewinnbringend, an der Hand eines solchen Führers einzudringen in die Eigenart der Religion und des Kultus der Griechen vor ihrer Überflutung durch die ausländischen Götterdienste im hellenistischen Zeitalter.

Stählins schon vorteilhaft bekannter Abriß einer Geschichte der hellenistisch-jüdischen Literatur geht den Theologen noch unmittelbarer an. In gedrängter Kürze bietet er eine vorzügliche Übersicht über das ganze griechische Schrifttum der Juden von den Übersetzungen des Alten Testaments und der apokalyptischen Literatur bis auf Josephus und Philo. In Darstellung, Literaturangaben und Belegmaterial der neuen Auflage spürt man stark die bessernde Hand des mit der neueren Forschung genau vertrauten Fachgelehrten. Er bucht die jüngsten Verhandlungen über das Verhältnis des apokryphen Esra zum kanonischen und über die Entstehung und Komposition der Weisheit Salomos. Bei der Besprechung des Buches Tobit wird die Bedeutung der Achikar-Texte von Elephantine gewürdigt. In III. Makk. wird mit B. Motzo ein geschichtlicher Kern angenommen, die Assumptio Mosis mit Hölscher in die Zeit Hadrians verwiesen. Zu gunsten der Echtheit von Philos Schrift de providentia verwertet Stählin Boussets Annahme, daß die beiden Bücher der Schrift nur von Philo überlieferte Schulabhandlungen über das gleiche Thema bieten. Handschriften, Übersetzungen und Ausgaben der LXX werden in zeitgemäßer Ausführlichkeit registriert. Die Apokalyptik findet eine eingehendere treffende Würdigung ihres Wesens. Für das Buch von Jannes und Jambres sei als frühestes Zeugnis nachgetragen p. 5, 17 f. der „Damaskusschrift" (= S. Schechter, Documents of Jewish Sectaries I. 1910).

D. Behm-Königsberg.

Studien zur Reformationsgeschichte und zur praktischen Theologie. Gustav Kawerau an seinem 70. Geburtstag dargebracht. Erster Teil: Studien zur Reformationsgeschichte. Leipzig 1917 (VIII, 175 S., gr. 8).

Inhaltsverzeichnis: Luthers Primiz von Prof. D. Scheel in Tübingen. Zwei Beiträge zur Lutherforschung von Sup. D. Buchwald in Rochlitz (1. Beiträge zur Kenntnis der Personen aus dem Kreise Luthers aus der Matricula Ordinatorum des Hochstifts Merseburg; 2. Ein Blatt aus einem Druckmanuskript Luthers). Die Lutherbriefe in der Rörersammlung an der Universitätsbibliothek zu Jena von Professor D. Flemming in Pforta. Die Krisis der Universität Wittenberg im schmalkaldischen Kriege 1546—47 von Geh. Archivrat D. Friedensburg in Magdeburg. Urbanus Rhegius' „Examen episcopi in ducatu Luneburgensi" 1536 (?), ein Beitrag zur Geschichte des Prüfungswesens in der evangelischen Kirche, von Konsistorialrat D. Cohrs in Ilfeld. Das Oratorium der göttlichen Liebe von Geh. Konsistorialrat Prof. D. Benrath in Königsberg.

Mit herzlicher Wehmut bringe ich dieses Buch zur Anzeige: der Mann, dem die Gabe galt, dem sie zum 25. Februar 1917 dargebracht wurde, ist nach kaum $1^1/_2$ Jahren, während von draußen die Maschinengewehre der Revolution ins Sterbezimmer schallten, betend eingegangen zum ewigen Frieden. Die ihm gewidmeten Studien bestehen aus zwei Heften: zur praktischen Theologie und zur Reformationsgeschichte, den beiden Gebieten, denen sein Studium galt; um das letztere handelt es sich hier. Der Inhalt ist kurz hierüber angegeben. Scheel tritt der auch in Köstlin-Kaweraus Luther (I, S. 73 f.) und in etwas abgeschwächter Form auch bei Kolde (I, S. 66) sich findenden Vorstellung entgegen, als ob Luther bei seiner Primiz ernstlich daran gedacht hätte, davonzulaufen und nur durch das Eingreifen des Priors bewogen worden wäre, die Feier fortzusetzen. Er führt die der zweiten Generation zur Last zu legenden übertreibenden Schilderungen auf das wahre Maß zurück und weist namentlich darauf hin, daß viele der von Luther gebrauchten Wendungen sich in Biels Erklärung des Meßkanons finden, aus der er zur Feier sich sorgfältig vorbereitet: „Weder nach Äußerung noch Inhalt war krankhaft, was Luther in der Primiz erlebte ... Der Gedanke, der ihn am 2. Mai vor dem Altar erbeben ließ, stand in innerer Verbindung mit dem, was er zuvor in Biels Schrift gelesen hatte; er mag es empfindlicher und skrupulöser aufgenommen haben, als sein Führer beabsichtigte, aber krankhaft wurden die Skrupel dadurch nicht. Unter Verwendung von Worten und Gedanken des Missale und der Auslegung Biels hatte er zur Feier der Primiz eingeladen" (S. 14). Die „Matricula Ordinatorum" des Hochstifts Merseburg, auf die Flemming zuerst aufmerksam gemacht, und auf die Buchwald hinweist, ist eine wichtige Quelle zur Personalkenntnis der Reformationszeit; seltsam ist es nur, daß auch eine solche Matrikel nicht lückenlos ist, wie Sebastian Fröschels Beispiel beweist, dessen Priesterweihe am Sonnabend vor Judika 1521, von der wir durch ihn selbst wissen, nicht verzeichnet steht. Das ebenfalls von Buchwald mitgeteilte Druckmanuskript von Luthers Hand ist ein Blatt aus der „Epistel des Propheten Jesaia" 1526 (Weim. Ausg. 19, 147, 27 ff.) Der Einblick, den Flemming in die Rörer-Handschriften der Jenenser Universitäts-Bibliothek uns gewährt, läßt den Wunsch entstehen, daß doch einmal ein geschulter Kenner die betreffenden Bände systematisch durcharbeiten und alles noch nicht aus ihnen Veröffentlichte feststellen möchte; aber es ist eine entsagungsvolle Arbeit, die da zu leisten wäre, und so wird es wohl dabei bleiben, daß die Bände erst allmählich je bei gelegentlicher Benutzung völlig erschlossen werden. Bedauerlich ist es, daß so manches aus den wertvollen Sammlungen verloren ist; Flemming weist z. B. sechs verlorene Lutherbriefe an Bernhard von Dölen nach. Friedensburg bietet eine Vorarbeit seines großen Werkes über die Universität Wittenberg (1917 bei Max Niemeyer in Halle a. S.) dar; so wehmütig es uns berührt, daß der ehemalige Schutzherr der Universität, nachdem er Kur und Land verloren, nun auch bei seinen Professoren keine Gegenliebe findet, als er für seine neu zu gründende Universität sie werben will, sondern daß sie bei der alten Universität im Dienste des neuen Landesherrn bleiben, es ist begreiflich, daß ihnen vor allem das Schicksal der Leucorea am Herzen lag. Wie Luther bei diesem Konflikt sich wohl gestellt hätte, der Johann Friedrich doch besonders eng verbunden war? Der Unterzeichnete hat die Aufmerksamkeit gelenkt auf das „Examen" des Urbanus Rhegius, das, allerdings längst in dessen von seinem Sohn Ernst gesammelten Werken (Nürnberg 1562) gedruckt, handschriftlich auch in einem Jenenser Rörer-Band sich findet, und in dessen Geschichte durch diese handschriftliche Überlieferung einiges Licht gebracht, das vor allem dadurch zeitlich mehr fixiert wird. Im Vergleich mit Melanchthons „Ordinanden-Examen", das lange Zeit das führende Buch bei den Prüfungen der jungen Geistlichen in der evangelischen Kirche gewesen ist, weist es manche Vorzüge auf: systematische Anordnung, biblische Fundamentierung, Berücksichtigung der Zeitverhältnisse und der kirchlichen Praxis. Über das „Oratorium der göttlichen Liebe" (Real-Encykl. ^{3} IX. 535, 54 ff. vgl. XIV, 424) macht Benrath neue Mitteilungen auf Grund eines Fundes des Pietro Tacchi Venturini, S. I., der in einem Kodex der einst dem Jesuitenkolleg gehörenden Bibliothek der Universität in Genua ‚Capitula Fraternitatis Divini Amoris sub divi Hieronymi protectione' entdeckt hat. Vor allem bestätigen diese die Bedeutung des Oratoriums für die Entstehung des Theatinerordens und zeigen in dieser Beziehung seine bleibende Bedeutung.

Ferdinand Cohrs-Ilfeld a. Harz.

Aner, Karl (Lic. theol., Dr. phil.), **Herders Botschaft an unsere Zeit.** Eine Auslese aus seinen Schriften, gesammelt und erläutert. Leipzig 1920, Krüger & Co. (51 S. gr. 8.) 4 M.

Herder, dem Führer zu Innerlichkeit und Menschenwürde, will Aner durch diese Auswahl neue Freunde gewinnen. Er stellt erst Zeugnisse über den Menschen zusammen, um zu zeigen, wie Herders Humanitätsideal den Individualismus und soziale Gesinnung umschließt. Dann ruft er Herder als Kronzeugen an für Überzeugungen, die sich in unserer Zeit mühsam durchzusetzen suchen: er zeigt, wie sich für Herder Vaterlandsliebe und Menschheitsgedanke vereinigt und wie er den Krieg verwirft, er sammelt Herders ablehnende Urteile über die Monarchie und unterstreicht sein Bekenntnis zum republikanischen Staatsideal, er beleuchtet Herders Kampf zugunsten der Juden; (ein Schlußabschnitt über die Religion mußte leider allzusehr gekürzt werden). Es ist also eine ausgesprochene Tendenz, unter der Herder hier dargestellt wird, man muß aber zugeben, daß ihm nie Zwang angetan wird. Ob man das Buch für fruchtbar hält, wird ganz von der Parteistellung des Lesers abhängen. W. Hofstaetter-Dresden.

Hamburger, Margarete, **Vom Organismus der Sprache und von der Sprache des Dichters.** Zur Systematik der Sprachprobleme. Leipzig 1920, Felix Meiner. (VII, 189 S. gr. 8.) 26 M.

In einer äußerst sorgfältigen Untersuchung behandelt die Verf. die verschiedenen Ansichten über den Ursprung der Sprache und die Geschichte des Lautwandels, bespricht dann die ästhetischen Merkmale der Sprache im allgemeinen und die Bedeutung von Gefühl und Reflexion in künstlerischer Sprachform und wendet sich endlich der Sprache des Dichters zu, deren ästhetische Merkmale sie eingehend aufzeigt, um endlich die sprachliche Leistung des Dichters in ihrer Vollendung zu würdigen. Es handelt sich für die Verf. darum, einen Überblick über die verschiedenen Anschauungen der Sprachphilosophen zu geben und zur Klarheit über das Wesentlichste zu verhelfen; es ist ein Genuß, diesen klaren, klugen Darlegungen zu folgen, die uns tief in das Wesen der Sprache einführen und zu eigenen Betrachtungen anreizen.

W. Hofstaetter-Dresden.

Stange, Carl, **Waldemar Bonsels,** seine Dichtung und seine Weltanschauung (Studien des apologetischen Seminars in Wernigerode, 6. Heft), Gütersloh 1921, C. Bertelsmann, (42 S. gr. 8) 5 Mk.

Daß Stange von einem Dichter wie Bonsels ergriffen ist, bei dem alles Analytische und Reflexive fehlt, dessen Weltanschauung — vorausgesetzt, daß er überhaupt eine hat — ganz in Stimmung aufgelöst erscheint, darf man wohl als weiteres Anzeichen dafür nehmen, daß die immer stärkere Betonung des Nichtrationalen, der Erfahrung, des Erlebens bei Stange einer tiefen inneren Notwendigkeit entsprungen ist. Er läßt in seiner plastischen Schilderung der Dichtungen Bonsels die darin steckenden religiösen Elemente naturgemäß besonders hervortreten. Aber er vermeidet doch jene vorschnelle und oberflächliche Apologetik mancher Theologen, die jede Äußerung eines bedeutenderen Menschen, in der einmal das Wort Religion oder Gott fällt, als Beweis für das Christentum in Anspruch nehmen möchten. Stange kritisiert gewisse „Verirrungen“, die in der Identifikation des sinnlichen Liebeserlebnisses mit dem Gotteserlebnis bei Bonsels stecken. Aber er findet doch das Charakteristische in Bonsels Dichtung überhaupt in der Vereinigung der Freude am Leben in dieser Welt mit der Freude am Leben in Gott. Kann man hierin ein Stück Luthertum bei dem Dichter erblicken, so ist es nicht minder ein Stück echten Luthertums, wenn Stange gerade dies heraushört und sich offenbar hierin mit dem Dichter verwandt fühlt. — Dehmel hat einmal, als er vom Deutschen Monistenbund als Dichter des Monismus begrüßt wurde, gesagt, der Dichter als solcher habe überhaupt keine Weltanschauung. Er müsse imstande sein, sich in jede Weltanschauung hineinzuversetzen, und das allein sei ein echtes Kunstwerk, aus dem jeder die Philosophie, Moral und Religion herauslesen könne, die ihm die liebste sei. Dann erweckt freilich jede prononcierte „Weltanschauung“ eines Dichters die skeptische Alternative, daß sie bei ihm doch nicht so ernst gemeint sei wie bei einem Philosophen oder Theologen oder — daß er eben doch kein echter Dichter ist. Wir danken es darum Stange, daß er es ohne jede theoretische Gewaltsamkeit dabei gelassen hat, seine Leser die Empfindungen Bonsels möglichst nacherleben zu lassen. Dies ist ihm in hohem Maße geglückt.

Lic. Dr. Elert-Breslau.

Pick, Leopold, Dr., **Die vierte Dimension als Grundlage des transzendentalen Idealismus.** Leipzig 1920, Oswald Mutze. (33 S. gr. 8.) 2.40 M.

Der Verfasser ist Kantianer. Aber in der Anerkennung der Realität der intelligiblen Welt und der Sinnenwelt zugleich sieht er Dualismus. Von diesem möchte er weiter führen zum konsequenten Monismus, und zwar mit Hilfe der Hypothese der vierten Dimension. Nun ist die vierte Dimension eine contradictio in adjecto als raumlose Raumvorstellung. Nach Pick haben die Mathematiker, die sie begründen wollten, darin gefehlt, daß sie sie im Raume suchten. Aber wo soll man denn Dimensionen anders suchen als im Raum? Das Sonderbare in Picks Ausführungen ist dies, daß er trotz Anerkennung des transzendentalen Idealismus Kants vom Raum als einer objektiven Realität spricht, ebenso von den Dimensionen. Was sind denn aber die Dimensionen anders als mathematische Konstruktionen der Raummessung? Dabei behandelt Pick die Dimensionen so sehr als Realität, daß er von eindimensionalen Wesen, von zwei-, drei- und vierdimensionalen Wesen redet. Was soll man sich aber unter ein- und zweidimensionalen Wesen vorstellen? Nun behauptet Pick, eine eindimensionale Welt — ein geradezu horrender Gedanke — könne nur 3 Elemente haben, eine zweidimensionale 9 Elemente, eine dreidimensionale 27, eine vierdimensionale müsse 81 Elemente haben. Der Nachweis von 81 Elementen beweise also eine vierdimensionale Welt. Dabei verstehe ich nicht, was die Zahl der Elemente mit den Dimensionen zu tun hat. Mit der vierten Dimension kombiniert Pick die Energie. Aber die Energie wird ja doch in raumzeitlicher Vorstellung nachgewiesen und bildet den Gegenstand experimenteller Beobachtung. Vierte Dimension und Energie kombiniert er dann wieder mit Kants Ding an sich. Wie kann man aber die raum- und zeitlose intelligible Welt mit der vierten Dimension gleichsetzen, wo wir doch mit der Zahl vier sowohl wie mit dem Begriff der Dimension in Raum und Zeit stehen

bleiben? Eine heillose Verwirrung! Pick hält sich offenbar für außergewöhnlich scharfsinnig. Außergewöhnlich ist sein Scharfsinn in der Tat. Er urteilt: „Wer Zöllners Hypothese der vierten Dimension nur für eine mathematische Spielerei ansieht, der keinerlei wissenschaftliche Bedeutung zukommt, beweist einen derart tiefen dogmatischen Schlummer, daß es kaum schon an der Zeit sein dürfte, ihn zu wecken.“ In dieser von ihm bemitleideten Lage befinde ich mich. Aber ich kann mich damit trösten, daß er versichert: „Die Hypothese der vierten Dimension, die an Kants Kritik der reinen Vernunft anknüpft, erhebt den Anspruch, ernst genommen und untersucht zu werden, statt als hirnverbrannt bei Seite geschoben zu werden.“ Eine Hypothese, bei der man erst besonders versichern muß, daß sie nicht hirnverbrannt sei, sollte von ihrem Verteidiger, ehe er sie durchzuführen sucht, auf ihre logisch-dialektische Zulässigkeit geprüft werden.

Wundert man sich, daß Picks vierte Dimension im Theol. Lit.-Blatt besprochen wird, so ist darauf hinzuweisen, daß er Gegner des Materialismus ist und in der Hypothese der vierten Dimension die Begründung des Idealismus sieht. Er vertritt den rationalistischen Dreiklang Gott, Freiheit und Unsterblichkeit im Anschluß an Kant. Aber in der Kombination mit der vierten Dimension wird er zu einem verminderten Dreiklang, der in dieser Tonart nicht vielen sympathisch sein dürfte.

Lemme-Heidelberg.

Newman, Kardinal, **„Apologie des Katholizismus“.** Deutsch von Rudolf Kahner. München 1920, Drei Masken Verlag. (94 S. 8.) 7 M.

Newmans „Apologia pro vita sua, being a history of his religious opinions“ erschien in Buchform im Jahre 1865 und wurde bald darauf von G. Schündelen ins Deutsche übersetzt. M. Laros veröffentlichte 1913 eine neue Bearbeitung dieser Schrift Newmans unter dem Nebentitel „Geschichte meiner religiösen Psyche“, ohne eine wortgetreue Übersetzung bieten zu wollen. An vielen Stellen indes wird darin doch eine genaue Übersetzung gegeben. Die vorliegende Schrift greift in ihrem Titel fehl, weil sie Newmans Werk, das durch und durch persönlich, individualistisch bestimmt ist, als „Apologie des Katholizismus“ bezeichnet, obwohl dem Verf. bekannt ist, daß Newman von entschiedener römisch-katholischer Seite oft als recht unzuverlässiger Katholik angegriffen wurde (S. 16). Im Vorwort (S. 7—19) bespricht der Verf. Newmans religiöse Entwickelung manchmal zutreffend, bringt dabei auch neue religionsphilosophische Gesichtspunkte zur Geltung (S. 17—19). Wenn er berücksichtigt hätte, daß Newman väterlicherseits von holländischen Juden, mütterlicherseits von französischen Hugenotten abstammte, so wäre ihm mancher Zug in N.s Entwicklung und Charakter wohl noch deutlicher geworden. Die dichterische Begabung N.s wird unterschätzt (S. 12). Vergl. dem gegenüber z. B. N.s Gedicht „Lead kindly light.“ Die Übersetzung liest sich im Ganzen fließend. Verglichen mit dem Original wird sie allerdings sehr oft dem idiomatischen Sinn der Worte N.s nicht gerecht. M. Laros hat darin größere Erfolge. Überhaupt muß es Bedenken erwecken, daß hier nur ein Bruchstück der Apologie Newmans veröffentlicht wird (vergl. meine Artikel über N. in der Allg. ev.-luth. Kirchenzeit., 1913, Nr. 6 u. 7); denn manche Darstellungen sind nur zu verstehen, wenn sein ganzes Werk zu Hilfe kommt. — Fr. Hashagen-Rostock.

Lasson, Georg, **G. W. F. Hegel, Die germanische Welt,** auf Grund des aufbehaltenen handschriftl. Materials neu herausgegeben. Philosophische Bibliothek Bd. 171 d. Leipzig 1920, Felix Meiner (180 S. gr. 8), 15 Mk.

Es ist der IV. Bd. der Vorlesungen Hegels über die Philosophie der Weltgeschichte, deren Herausgabe L. eine nachträgliche Einleitung „Hegel als Geschichtsphilosoph“ angefügt hat. Interessant ist's, festzustellen, wie H. bereits in der ersten Geschichtsperiode des Germanentums den „Freiheitstrieb“ des Einzelnen mit dessen „stumpfsinniger Gemütlichkeit“ gegenüber dem Staatsganzen bezeichnend findet. Im übrigen hat man den schmerzlichen Eindruck, daß Hegels Geschichtsphilosophie gegenüber den Riesenproblemen, an deren Unlösbarkeit das deutsche Volk in der Gegenwart krankt, keinen Lichtschimmer zu geben vermag. Hier versagt auch die Prophetengabe des umfassendsten philosophischen Geistes, den die Aufklärungsepoche hervorgebracht hat!

Dr. Fr. Walther-Stuttgart.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Biblische Einleitungswissenschaft. Baumgarten, O., Bergpredigt u. Kultur d. Gegenwart. (Religionsgeschichtliche Volksbücher f. d. deutsche christl. Gegenwart. 6 Reihe. Prakt. Bibelerklärung. Heft 10—12.) Tübingen, Mohr. (119 S. 8.) 6 M. — **Hilber,** Franz, Biblische Hermeneutik. 3. Aufl. Brixen, A. Weger. (103 S. 8.) 8 M. — **Pieper, Karl,** Die Missionspredigt d. hl. Paulus. Ihre Fundstellen u. ihr Inhalt. Eine biblisch-theolog. Untersuchung. **Predigt-Studien.** Beiträge z. Geschichte, Theorie u. Praxis d. Predigt. (Hrsg. v. Prof. Dr. Adolf Donders u. Lekt. Pat. Dr. Thaddaeus Soiron, O. F. M. 4. Bd.) Paderborn, F. Schöningh. (VI, 126 S. gr. 8.) 15 M. + 50% T.

Exegese u. Kommentare. Dimmler, E., Ezechiel. Uebers., eingel. u. erkl. M.-Gladbach, Volksvereinsverlag. (270 S. m. 1 Fig. 16.) Pappbd. 7.20 M. — **Gutjahr,** F. S., Die Briefe d. hl. Apostels Paulus. (Die zwei Briefe an d. Korinther. 2., durchges. Aufl. 1. u. 2. Heft.) Graz, Univ.-Buchd. u. Verlh. „Styria“. (X, 200 S. gr. 8.) 20 M. — **Schriften,** Die, d. Alten Testaments, in Auswahl neu übers. u. f. d. Gegenwart erkl. v. Herm. Gunkel, W. Staerk, Paul Volz, Hugo Greßmann, Hans Schmidt u. M. Haller. 1. Abt. Die Sagen d. Alten Testaments. 1. Bd. (1. Die Urgeschichte u. d. Patriarchen (d. 1. Buch Mosis), übers. u. erkl. u. m. Einleit. in d. 5 Bücher Mosis u. in d. Sagen d. 1. Buches Mosis versehen v. Herm. Gunkel.) 2. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (X, 310 S. Lex. 8.) 20 M.

Biblische Geschichte. Hauck, Albert, Jesus. Gesammelte Vorträge. Leipzig, J. C. Hinrichs. (III, 179 S. kl. 8.) 14.40 M. — **Jung,** Emil, Die Herkunft Jesu. Im Lichte d. freien Forschung dargest. München, E. Reinhardt. (VIII, 246 S. gr. 8.) 28 M. — **Wood,** Irving Francis, The Heroes of early Israel. New York, Macmillan. 8. 2 s.

Biblische Hilfswissenschaften. Cassel, David, Hebräisch-deutsches Wörterbuch. 10. Aufl. Breslau, H. Handel. (VIII, 360 S. gr. 8.) 18 M.

Patristik. Hessen, Johs., Der augustin. Gottesbeweis, historisch u. systematisch dargest. Münster, H. Schöningh. (112 S. 8.) 14 M. — **Salonius,** A. H., Vitae Patrum. Paris, Champion. 8. 50 Fr.

Allgemeine Kirchengeschichte. Heussi, Karl, Altertum, Mittelalter u. Neuzeit in d. Kirchengeschichte. Ein Beitrag z. Problem d. histor. Periodisierung. Tübingen, J. C. B. Mohr. (IV, 68 S. gr. 8.) 15 M. — **Schreiber,** A. W., Internationale kirchl. Einheitsbestrebungen, 1.—4. Taus. Leipzig, Dörffling & Franke. (64 S. 8.) 4 M. — **Schubert,** Hans v., Geschichte d. christl. Kirche im Frühmittelalter. 2. Halbbd. Tübingen, Mohr. (XXIV S. u. S. 401—808 Lex. 8.) 72 M.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Depoin, L., Histoire des évêques de Saintes. T. 1. Introduction. Paris, Champion. 8. 12 Fr. — **Ebo & Herbordus,** The Life of Otto, apostle of Pomerania, 1060—1139. By Charles H. Robinson. London, S. P. C. K. 8. 8 s. 6 d. — **Ihmels,** Unsere gegenwärt. kirchl. Lage. Die luther. Vereine. (Lutherisches Jahrbuch. Hrsg. v. Dr. Gerh. Kropatscheck. 1. Jg. 2. Tl.) Dresden, C. L. Ungelenk. (80 S. gr. 8.) 11.50 M. — **Krueger,** Thdr., Richard Dehmel als religiös-sittl. Charakter. Eine Studie z. Neu-Mystik. (Sammlung

gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus d. Gebiet d. Theologie u. Religionsgeschichte.) Tübingen, J. C. B. Mohr. (43 S. gr. 8.) 9 M. — **Lehmann,** Ludwig, Bilder aus d. Reformationsgeschichte d. Mark Brandenburg. Zur 400jähr. Erinnerungsfeier an Luthers reformator. Bekenntnis vor d. Reichstage zu Worms am 18. IV. 1521. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt. (157 S. m. Taf. u. e. eingedr. Karte. 8.) 10 M. — **Lévy-Schneider,** L., L'application du concordat, par un prélat d'ancien régime. Mgr. Champion de Cicé, archévêque d'Aix et d'Arles 1802—1810. Paris, Rieder. 8. 30 Fr. — **Menge,** Gisbert, Versuche z. Wiedervereinigung Deutschlands im Glauben. Beiträge z. Kirchengeschichte. Steyl, Missionsdruckerei. (XV, 275 S. gr. 8.) Pappbd. 27 M. — **Vansteenberghe,** Edmond, Le cardinal Nicolas de Cues (1401—1464). (Bibliothèque du 15. siècle T. 24.) Paris, Champion. 8. 35 Fr.

Christliche Kunst u. Archaeologie. Storck, Karl, Das Leben Jesu Christi in Bildern Rembrandts u. Worten d. Evangelien. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. (79 S. m. Abb. gr. 8.) 9 M.

Dogmatik. Heim, Karl, Bilden ungelöste Fragen e. Hindernis f. d. Glauben? (Vortrag, geh. auf d. allgem. deutschen christl. Studenten-Konferenz in Wernigerode [7.—11. VIII. 1905.]) 6. Aufl. 11. u. 12. Taus. (Stimmen aus d. deutschen christl. Studentenbewegung. 6. Heft.) Berlin, Furche-Verlag. (28 S. 8.) 3 M. — **Mulert,** Herm., Gebetserhörung, Freiheitsglaube, Gottesglaube. Leipzig, J. C. Hinrichs. (62 S. gr. 8.) 8.50 M. — **Pohle,** Joseph, Lehrbuch der Dogmatik in 7 Büchern f. akadem. Vorlesungen u. z. Selbstunterricht. 1. Bd. 7., verb. u. verm. Aufl. (Wissenschaftliche Handbibliothek. 1. Reihe. Theolog. Lehrbücher.) Paderborn, F. Schöningh. (XII, 483 S. gr. 8.) 26 M. + 50% T.

Apologetik u. Polemik. Bettex, F, Naturstudium u. Christentum. 24.—28. Taus. Striegau, Th. Urban. (271 S. 8.) Pappbd. b 16 M. — **Religion,** Christentum, Kirche. Eine Apologetik f. wissenschaftlich Gebildete. Unt. Mitarb. v. St. v. Dunin-Borkowski . . . hrsg. v. Proff. Drs. Gerh. Esser u. Joseph Mausbach. 3., durchges. Aufl. 3 Bde. 8. Kempten, J. Kösel. 80. M. 1. (XX, 806 S.) 40 M.; 2. (VII, 500 S.) 20 M.; 3 (VI, 446 S.) 20 M.

Praktische Theologie. Schwer, Wilh., Der soziale Gedanke in d. kathol. Seelsorge. Ein Beitrag z. Geschichte d. Seelsorge u. d. sozialen Ideen im 19. Jh. (Schriftenreihe d. Verlages „Deutsche Arbeit". 1. Bd.) Köln, Verlag „Deutsche Arbeit" (Christl. Gewerkschafts-Verlag). (X, 121 S. gr. 8.) 12 M.

Homiletik. Hunzinger, A. W., Lebensgeist. Letzte Predigten. Geh. in d. Zeit vom 1. Advent 1919 bis 12. IX. 1920. Altona, J. Harder. (103 S. 8.) 11 M.

Erbauliches. Füllkrug, Gerh., Der heiml. König. Ein Buch z. Hoffen u. Helfen f. deutsche Christenleute. Schwerin, F. Bahn. (112 S. 8.) 7.50 M.

Mission. Bäth, Alfons, S. J., Die deutschen Jesuiten in Indien. Geschichte der Mission von Bombay-Pana. (1854—1920). Mit 47 Bild. u. 5 Kartenskizzen. Regensburg, Kösel & Pustet. (VIII, 260 S. 8.) 30 M. — Derselbe. Die Frauenorden in d. Missionen. Eine Untersuchung üb. d. Beteiligung d. kath. Ordensschwestern am Weltapostolat d. Kirche vom 16 Jh. bis z. Gegenwart. Mit 18 Abb. (Bücher d. Weltmission.) Aachen, Xaverius-Verlagsbuchh. (VIII, 130 S. 8.) Pappbd. 12.60 M.

Universitäten. Irmer, Franz, u. Otto **Benecke,** Die Studentenschaft. Handbuch f. d. deutschen Studenten. Auf Grund d. neuen Studentenrechts hrsg. Berlin, Verlag f. Politik u. Wirtschaft. (164 S. kl. 8.) 12.50 M.

Philosophie. Bischoff, Erich, Fremdwörterbuch z. theosoph. Literatur. 4., völlig umgearb. Aufl. Leipzig, Th. Grieben. (54 S. kl. 8.) 8 M. — **Blavatsky,** H. P., Die Geheimlehre. Die Vereinigung v. Wissenschaft, Religion u. Philosophie. Kosmogenesis. (Aus d. Engl. d. 3. Aufl. übers. v. Dr. Rob. Froebe.) 11. u. 12. Lfg. 2. Bd. Leipzig, Theosoph. Verlagshaus. (S. 449—704. Lex-8.) Je 9.10 M. — **Brandler-Pracht,** Karl, Der neue Mensch u. d. Grundlagen seiner Weltanschauung. Berlin, Reform-Verlag „Futuria". (130 S. gr. 8.) 8 M. — **Cohen,** Herm., Die Religion d. Vernunft aus d. Quellen d. Judentums. Leipzig, Buchh. G. Fock. (VI, 629 S. m. 1 Taf. gr. 8.) 30 M. — **Eucken,** Rud., Die Lebensanschauungen d. grossen Denker. Eine Entwicklungsgeschichte d. Lebensproblems d. Menschheit v. Plato bis z. Gegenwart. 15. u. 16. Aufl. Berlin, Vereinigung wissenschaftl. Verleger. (VIII, 564 S. gr. 8.) 52 M. — **Herbertz,** Rich., Das philosoph. Urerlebnis. Bern, E. Bircher. (VII, 125 S. gr. 8.) 20 M. — **Heymans,** G., Ueber d. Anwendbarkeit d. Energiebegriffes in d. Psychologie. Leipzig, Joh. Ambr. Barth. (IV, 39 S. gr. 8.) 8 M. — **Joël,** Karl, Geschichte d. antiken Philosophie. 1. Bd. (Grundriss d. philosophischen Wissenschaften. In Verbindung m. Karl Joël . . . u. a. Fachgenossen hrsg. v. Fritz Medicus.) Tübingen, J. C. B. Mohr. (XVI, 990 S. gr. 8.) 120 M. — **Külpe,** Oswald, Einleitung in d. Philosophie. 10. verb. Aufl., hrsg. v. August Messer. Leipzig, S. Hirzel. (VI, 440 S. gr. 8.) 30 M. — **Messer,** August, Einführung in d. Erkenntnistheorie. 2., umgearb. Aufl. (Wissen u. Forschen. Schriften z. Einführung in d. Philosophie.) (11. Bd.) Leipzig, F. Meiner. (IV, 212 S. 8.) 18 M. — **Penzig,** Otto, Die Theosophie u. d. theosoph. Gesellschaft. Düsseldorf, E. Pieper. (50 S. 8.) 4 M. — **Kultur,** Die d. Gegenwart. Ihre Entwicklung u. ihre Ziele. Hrsg. v. Paul Hinneberg. I. Tl. 6. Abt. (Philosophie, Systematische. Von W[ilh]. Dilthey, A[lois] Riehl, W[ilh]. Wundt, H[erm]. Ebbinghaus, R[ud]. Eucken, Br[uno] Bauch, Th[dr]. Litt, M[oritz] Geiger, T[raug]. K[onstantin] Oesterreich. 3., durchges. Aufl. Leipzig, B. G. Teubner. (X, 408 S. Lex.-8.) 30 M. + 120% T. — **Rickert,** Heinr., System d. Philosophie. 1. Tl. 1. Allgemeine Grundlegung d. Philosophie. Tübingen, J. C. B. Mohr. (XVI, 419 S. m. 1 Tab. Lex.-8.) 72 M. — **Salin,** Edgar, Platon u. d. griech. Utopie. München, Duncker & Humblot. (VIII, 288 S. gr. 8.) 30 M. — **Scheler,** Max, Vom Ewigen im Menschen. 1. Bd. Religiöse Erneuerung. Leipzig, Der Neue Geist Verlag. (725 S. gr. 8.) 75 M. — **Schneider,** Ilse, Das Raum-Zeit-Problem bei Kant u. Einstein. Berlin, Julius Springer. (III, 75 S. 8.) 12 M. — **Schulz,** O. Th., Der Sinn d. Antike u. Spenglers neue Lehre. Antrittsvorlesung, geh. am 30. X. 1920. Gotha, Frdr. Andreas Perthes. (40 S. gr. 8.) 3 M. — **Steinacker,** Karl, Spenglers Untergang d. Abendlandes u. d. Geschichtswissenschaft. Keyserlings Reisetagebuch. Wolfenbüttel, J. Zwißler. (31 S. 8.) 4 M. — **Traub,** Frdr., Rudolf Steiner als Philosoph u. Theosoph. 2., umgearb. Aufl. Zugleich Erwiderung auf d. gleichnam. Gegenschrift v. Dr. W. J. Stein. (Sammlung gemeinverständl. Vorträge u. Schriften aus d. Gebiet d. Theologie u. Religionsgeschichte.) Tübingen, J. C. B. Mohr. (VIII, 53 S. gr. 8.) 9 M.

Judentum. Browne, Laurence E., Early Judaism. Cambridge, University Press. 8. 14 s. — **Gerecke,** Karl, Biblischer Antisemitismus. Der Juden weltgeschichtl. Charakter, Schuld u. Ende in d. Propheten Jona Judenspiegel. München, Deutscher Volks-Verlag. (80 S. gr. 8.) 5.50 M. — **Simon,** Leon, Studies in Jewish nationalism. With an introd. by Alfred E. Zimmern. London, Longmans. 8. 6 s. — **Strack,** Herm. L., Jüdische Geheimgesetze? Mit 3 Anhängen: Rohling, Ecker u. kein Ende? Artur Dinter u. Kunst, Wissenschaft, Vaterland. „Die Weisen v. Zion" u. ihre Gläubigen. 2. u. 3. unveränd. Aufl. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn. (36 S. gr. 8.) 2.50 M. — **Weber,** Max, Gesammelte Aufsätze z. Religionssoziologie. III. Das antike Judentum. Tübingen, J. C. B. Mohr. (VII, 442 S. gr. 8.) 50 M.

Freimaurerei. Wolfstieg, August, Ursprung u. Entwicklung d. Freimaurerei. Ihre geschichtl., sozialen u. geist. Wurzeln. In 3 Bdn. Berlin, A. Unger. (8.) 100 M.

Druckfehler: In vor. Nr. Sp. 172 ist bei „Berg, Problem der Causalität" der Name des Verlegers nur halb gesetzt; er heißt vollständig: Leonhard Simion Nachf. in Berlin.



Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels**; Verlag von **Dörffling & Franke**, beide in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.